

Die Erklärung von Xelajú*

500 Jahre indianischer, schwarzer und allgemeiner Volkswiderstand

Mitte Oktober 1991 führten 250 Delegierte indianischer und anderer Bevölkerungsgruppen aus 27 Ländern des amerikanischen Kontinents in Quetzaltenango/Guatemala (in der Sprache der Maya: Xelajú) eine teils heftige und kontroverse Debatte zu den Erfahrungen von 500 Jahre Unterdrückung durch die europäischen Eroberer. Die Verschiedenheit der Lebenssituation von Indios, Schwarzen und anderen Volksgruppen machten einen Konsens schwierig. Auszüge aus der Abschlusserklärung:

„In einer Zeit, in der auf der ganzen Welt die Auswirkungen geschichtlich einmaliger komplexer Entwicklungen zu spüren sind; in der sich ein beschleunigter Wandel in Osteuropa vollzieht; ... in der Tausende von Menschen in Peru, Ecuador, Kolumbien, Brasilien und Zentralamerika an Cholera sterben, einer Krankheit des Mittelalters, weil man ihnen wegen der Begleichung von Zinsen einer unbezahlbaren Auslandsschuld das Recht auf Gesundheit vorenthält; ... in der Europa, vertreten durch Spanien, zu uns nach Amerika kommt, um in Guadalajara von einem neokolonialistischen Projekt namens 'Iberoamerikanische Integration' zu sprechen; ... in der Achtung vor unserer festen Verpflichtung in dieser vor 2 Jahren in Bogotá (Kolumbien) aufgenommenen Kampagne sind wir in unserer Überlegung zu folgenden Punkten angelangt:

1. Den Ausverkauf unseres Kontinents durch die europäische und euro-nord-amerikanische Invasion in den letzten 499 Jahren des Kolonialismus, Neokolonialismus und der Evangelisation.
2. Die Bedeutung, den Nutzen und den Wert, den für uns, Indigenas, Schwarze und Volksbewegungen, die Erde hat – verbunden mit dem Leben und mit dem Schutz der ökologischen Umwelt und unserer natürlichen Ressourcen.
3. Die Rolle der Frau als Erzeugerin des Lebens und in ihrem unermüdlichen Streben nach Freiheit.
4. Die Notwendigkeit eines bevorzugten Raumes für unsere Jugend, verwurzelt in einer wieder angeeigneten Kultur, und in der Herausbildung einer eigenen Identität ...
7. Wir bleiben bei der Verurteilung von Kolonialismus und Neokolonialismus und widersprechen jeder Feier oder Gedenkveranstaltung, die beabsichtigt, dies zu akzeptieren oder zu rechtfertigen....“

Anschließend wird – basierend auf den vorangegangenen Beschlüssen – der umfassende und demokratische Charakter der Kampagne und ihrer Treffen

* *Quelle:* Weltkirche - Dokumente aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Nr. 10 / 1991, 321, 322.

bekräftigt. Sie sollen Raum schaffen zur Reflexion und Partizipation mit dem Ziel, einen Prozeß der Einheit der indianischen und schwarzen Völker sowie der Volksbewegungen des Kontinents zu ermöglichen und voranzutreiben. „Wir erklären das Jahr 1992 zum 'Internationalen Jahr des indianischen, schwarzen und allgemeinen Volkswiderstands'.“

Abschließend wurden u.a. folgende Aktionen mit nationalen Mobilisierungen und einer kontinentalen Koordinierung beschlossen:

- am 8. März, aus Anlaß des internationalen Frauentages;
- am 1. Mai im Rahmen des internationalen Tages der ArbeiterInnen;
- vom 7. - 12. Oktober 1992 die Durchführung des III. kontinentalen Treffens der Kampagne in Nicaragua und die gleichzeitige Durchführung eines Streiks auf dem gesamten Kontinent;
- *Rigoberta Menchú* (guatemalteckische Bauerngewerkschafterin) für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen, wegen ihres schwierigen Kampfes für die Verteidigung der indianischen Rechte und der Menschen im allgemeinen, in ihrem Land und auf dem Kontinent.

Redaktion: Karl-Heinz Feldbaum

Konvergenzerklärung von Lima* – Auszug:

„Die eucharistische Feier fordert Versöhnung und Gemeinschaft unter all denen, die als Brüder und Schwestern in der einen Familie Gottes betrachtet werden, und sie ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben (Mt 5,23f; 1 Kor 10,16f; 11,20-22; Gal 3,28). Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben. Durch die Eucharistie durchdringt die alles erneuernde Gnade Gottes die menschliche Person und Würde und stellt sie wieder her. Die Eucharistie nimmt den Gläubigen hinein in das zentrale Geschehen der Geschichte der Welt. Als Teilnehmer an der Eucharistie erweisen wir uns daher als unwürdig, wenn wir uns nicht aktiv an der ständigen Wiederherstellung der Situation der Welt und der menschlichen Lebensbedingungen beteiligen. Die Eucharistie zeigt uns, daß unser Verhalten der versöhnenden Gegenwart Gottes in der menschlichen Geschichte in keiner Weise entspricht: Wir werden ständig vor das Gericht gestellt durch das Fortbestehen der verschiedenen ungleichen Beziehungen in unserer Gesellschaft, der mannigfachen Trennungen aufgrund menschlichen Stolzes, materieller Interessen und Machtpolitik und vor allem der Hartnäckigkeit ungerechtfertigter konfessioneller Gegensätze innerhalb des Leibes Christi.“

Redaktion: Zwergel

* Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Frankfurt/Paderborn 1982, 24, Nr. 20.